

Zukunftsperspektiven für den Kosovo/a und die albanische Frage

Friedensbüro-Diskussion mit Dardan Gashi und Christine von Kohl

Ob das Eingreifen der Nato etwas bringen würde, sei für ihn noch offen, so Dardan Gashi in einer vom Friedensbüro organisierten Diskussion zur „albanischen Frage“. Der Westen habe es satt gehabt, sich von Milosevic „auf der Nase“ herumtanzen zu lassen. Anstatt das Oktoberabkommen mit Holbrooke zu erfüllen, seien über den Winter weitere 30.000 Menschen vertrieben worden. Die Hoffnung auf das militärische Eingreifen stütze sich auf Bosnien, wo erst der militärische Druck zu einem Friedensvertrag geführt habe. Tatsache sei auch, daß die OSZE im Kosovo nur mehr „die Leichen zählen konnte“ und vor allem damit beschäftigt gewesen sei, „sich selbst zu schützen“. Die Teilung des Kosovo lehnte Gashi als Lösung ab, da der von den Serben beanspruchte Teil die größten Städte umfasse, was die Rückkehr vieler Vertriebenen unmöglich mache. Überdies könne das „Teilungsprinzip“ auf andere Staaten übergreifen.



Foto: Friede
Dardan Gashi aus Pristina

Auch dem Konzept eines albanische Einheitsstaates erteilte der aus Pristina stammende Mitarbeiter der OSZE-Verification Commission eine Absage. Zum einen gebe es einen „kosovarischen Patriotismus“, der auf eine Selbstbestimmung der

Kosovaren dränge, zum anderen hätten die Albaner in Makedonien oder Montenegro gesehen, wohin Sezessionsbestrebungen führten.

Einig war sich Gashi mit Christine von Kohl, daß nur ein mehrjähriges Protektorat eine Rückkehr der Vertriebenen und den Wiederaufbau des Kosovo/a ermöglichen könne. Die Südosteuropä-Expertin meinte, daß die vielen in Europa verstreut lebenden jungen Kosovaren helfen könnten, eine „zeitgenössische, demokratische Gesellschaft“ im Kosovo/a zu errichten. Für sie hätten die „gewaltigen Bombardements“ ihren Sinn völlig verfehlt, wenn sie nicht den totalen Rückzug der serbischen Einheiten sowie aller paramilitärischen Einheiten aus dem Kosovo/a erreichten. Denn dieser sei Bedingung für eine Selbstbestimmung der Kosovoalbaner. Und nur diese könne auch zu einer Stabilisierung in den Nachbarländern führen. Kohl warnte vor zu hohen Erwartungen an die Zivilgesellschaften. Demokratisierung in den Ländern Südosteuropas bedeute insbesondere, den Führungsschichten die „Verpflichtungen des Staates gegenüber seinen Bürgern“ näherzu-

bringen. Neben Menschenrechten gehe es auch um die Entwicklung von Bürgerrechten und Bürgerpflichten. Vehement kritisierte Kohl das langjährige Wegschauen des Westens und der EU vor dem Kosovoproblem, die erst reagiert hätten, nachdem es zur Eskalation der Gewalt gekommen war. (s. auch Interview S. 8).

Über 100 Interessierte kamen am 17. April zur Friedensbüro-Diskussion ins Bildungshaus St. Virgil.



Foto: Friedensbüro
Mahnwache des Friedensbüros für einen sofortigen Stopp des Krieges am 17. April

Das Drama im Kosovo war vorhersehbar. Jahrelang bestand die Chance, den gemäßigten Albanerführer Rugova zu unterstützen und dessen Entmachtung durch die Untergrundarmee UCK zu verhindern. Die Friedensbewegung hatte gewarnt und gemahnt. Aber nichts ist geschehen. Die geschwächte UNO war nicht zur Stelle. Der Westen hat sich nicht gerührt, solange Aussicht bestand, eine pazifizierende vorbeugende Krisenintervention zu betreiben. Die Forderung der Friedensbewegung nach unabhängigen Konfliktberatungsgruppen unter UNO-Mandat blieb ohnehin ungehört. Aber jetzt, da die Nato mit ihren Luftschlägen die Grausamkeiten im Kosovo noch verschärft, statt sie zu stoppen, jetzt heißt es: Wo bleiben die Pazifisten?" Horst-Eberhard Richter, Direktor des Sigmund-Freud-Instituts in Frankfurt (in: Schweizer Tagesanzeiger, 3.4.99)

Hätten die Nato-Strategen etwa nur halb soviel Energie in die (Weiter-)Entwicklung einer Verhandlungslösung investiert wie nun in die Logistik ihrer Bombenangriffe, sähe die Lage wohl heute anders aus: Das destruktive Potential, das dem Menschen innewohnt, muß und kann - dessen bin ich ganz sicher - umgeformt werden: zugunsten einer Welt, die von Lebensbejahung und -entfaltung gekennzeichnet ist und nicht von Tod und Vernichtung. Stellen wir uns also nur einmal vor, diese Abermilliarden von Bombenabwurf-Dollars und Raketeneinsatz-Euros wären in einen „Krieg der kulturellen Aktivitäten, der Bildungsförderung, der wirtschaftlichen Unterstützung des Kosovo geflossen: Die Welt hätte gestaunt über die rasche Transformation eines einfachen Agrargebietes zu einem geistigen Zentrum Südosteuropas, dessen Geschichte nicht mit Waffengewalt fortgeschrieben wird, sondern mit dem Herzblut der Verständigung."

Alfred Pritz, Psychoanalytiker, (in: Standard, 29.3.99)